

Landesbibliothek Oldenburg

Digitalisierung von Drucken

Nachrichten für Stadt und Land. 1866-1938 61 (1927)

296 (31.10.1927)

[urn:nbn:de:gbv:45:1-747399](https://nbn-resolving.org/urn:nbn:de:gbv:45:1-747399)

Die „Nachrichten“ erscheinen täglich, auch an den Sonntagen. Man bestelle bei allen Postämtern in Oldenburg in der Geschäftsstelle, Poststr. 28. Bezugspreis ohne Briefgeld für den Monat Oktober 2,25 Goldmark.

Fernsprechanschlüsse: Schriftl.: Nr. 190, Geschäftsstelle Nr. 46 u. 47. Telef.: 10, 20, 30, 40, 50, 60, 70, 80, 90. Postamt: Hannover 22381.

Nachrichten für Stadt und Land.

Zeitschrift für oldenburgische Gemeinde- und Landes-Interessen.

Nr. 296

Oldenburg, Montag, den 31. Oktober 1927

61. Jahrgang

Reparations-Kommissar ?

Es ist kein Staatsgeheimnis, daß der Verkehr zwischen dem Reichsfinanzminister und dem Reparationsagenten manches zu wünschen übrig läßt. Während der ehemalige Finanzminister Reiboltz die freundschaftlichen Beziehungen zu Barter Gilbert umschrieb, ist der Verkehr zwischen Dr. Reiboltz und dem Agenten so, wie er bei einem gewissen Niveau stehenden Menschen „en abîmâ il“ (so drückt sich jedenfalls der Reichsfinanzminister gelegentlich aus). Aber nicht nur die persönlichen Schwierigkeiten machen die Verhandlungen zwischen Reparationsagenten und deutscher Regierung unerquicklich; es gibt auch technische Unbequemlichkeiten, die durch die Zentralisation der an den Reparationsfragen beteiligten deutschen Stellen bedingt ist. Man hat daher in diesen Tagen versucht, ein Reparations-Kommissariat zu propagieren. Es wurde sogar von der Schaffung eines zweiten Staatssekretariats im auswärtigen Amt oder im Reichsfinanzministerium gesprochen. Auch innerhalb der Regierung hat man sich mit dieser Angelegenheit beschäftigt. Es ist selbstverständlich, daß ein Kommissar oder gar ein Staatssekretär niemals mit der Aufgabe betraut werden kann, zwischen Reparationsagenten und Regierung zu vermitteln. Ein solcher Kommissar müßte in einer Person den Reichsfinanzminister und den Reichswirtschaftsminister, den Reichsbankpräsidenten usw. vertreten, er müßte mit sämtlichen Reparations-, Finanz- und Wirtschafts-

gen vertraut, kurz, er müßte ein Universalgenie sein, das es weder in der bürokratischen deutschen Verwaltung noch sonst irgendwo gibt. Dagegen scheint die Schaffung einer Zentralstelle für die Erledigung von Reparationsfragen durchaus erwägenswert zu sein. Es kam sich dabei natürlich nur um eine Stelle handeln, die ausschließlich technische Dinge zu erledigen hat, bei der also etwa die Anfragen und Berichte des Reparationsagenten einlaufen, die sie dann an die entsprechenden Ressorts verteilt, um sie umgekehrt alle Antworten und Rückkünfte sammeln und sie dem Reparationsagenten zu leiten. Durch eine derartige organisatorische Maßnahme würde zweifellos viel Nebenarbeit erspart werden. Ob die Bildung eines Reichskommissariats oder Staatssekretariats jemals eine technische Vereinfachung des Verhandlungsverfahrens zwischen Reparationsagenten und Regierung sein könnte, kann man wohl mit Recht für zweifelhaft halten, denn die wirklich wichtigsten Verhandlungen werden nach wie vor vom Reichsfinanzminister, vom Außenminister, vom Wirtschaftsminister oder vom Reichsbankpräsidenten geführt werden müssen.

Auch am Sonnabend soll eine Besprechung zwischen dem Reichsfinanzminister Dr. Reiboltz und dem Reparationsagenten Barter Gilbert im Reichsfinanzministerium stattgefunden haben. Reichsaussenminister Dr. Stresemann hätte an der Unterredung für kurze Zeit teilgenommen.

die Monarchie mache. Das Zentrum habe lange Geduld mit den Deutschnationalen gehabt. Die Langmut müsse aber jetzt ein Ende finden. Es seien schon entsprechende Schritte unternommen worden.

Um die Nichtlinie.

Zu den Auseinandersetzungen zwischen den Deutschnationalen und dem Zentrum über die Auslegung der „Nichtlinien“ ist mitzuteilen, daß in allen Punkten eine Uebereinstimmung erzielt wurde bis auf die Frage einer monarchistischen Propaganda. Wie wir zuverlässig erfahren haben, hat hier insbesondere der Vizekanzler im Reichsjustizministerium, Herzog, den Standpunkt vertreten, daß die Deutschnationalen nicht auf die monarchistische Propaganda verzichten könnten, und daß die Richtlinien ihnen in dieser Beziehung auch keine Verpflichtungen auferlegten.

Das Schulgesetz vor dem Bildungsausschuß.

Der Bildungsausschuß des Reichstages setzte die allgemeine Aussprache über das Schulgesetz fort. Für die oldenburgische Regierung gab zunächst der oldenburgische Gesandte eine Erklärung ab, wonach Oldenburg dem Entwurf, soweit er eine Ausföhrung des Artikels 148 Abs. 2 der Reichsverfassung enthält, grundsätzlich zustimme. Die demokratische Abgeordnete Frau Bäumer bezeichnete die Erklärung der Reichsregierung über die Verfassungsmäßigkeit des Schulgesetzes als nicht ausreichend. Dann nahm für Preußen Ministerdirektor Haag ein Wort zu einer längeren Erklärung. Die preussische Unterrichtsverwaltung, so heißt es darin, müsse im Gegensatz zur Auffassung des Ministers des Bildungsausschuß erneut bitten, daß er in seinen Verhandlungen zu den rechtlichen Grundlagen des Gesetzentwurfes und zu den ihm gegenübergestellten Reichsausführungen Preußens eingehend Stellung nimmt. Wenn der Minister von der jetztigen neuerlichen Auffassung Preußens gesprochen habe, so habe er annehmend die völlig verschiedene Natur der jeweiligen Reichsentswürfe zum Schulgesetz übersehen. Wenn der Minister die Interpretation des Artikels 146 den Ländern überlassen wolle, so sei eine derartige Stellungnahme mit den Bestimmungen der Reichsverfassung über Grundgesetzgebung des Reiches unvereinbar. Unverständlich sei es, weshalb die Festsatzung von der Reichsregierung wenig erörterte Sachverhalte gerade den preussischen Vorschlägen gegenüber in den Vordergrund gerückt werde, zumal gerade der preussische Vorschlag die Erhaltung der bestehenden Entwicklung sichern wolle und mit besonderen Kosten nicht verbunden sei.

Nach längerer Aussprache vertagte der Bildungsausschuß die Weiterberatung der Schulgesetzentwürfe auf Mittwoch nächster Woche.

Ein mißglücktes Attentat gegen den griechischen Staatspräsidenten.

Nach einer Neuermeldung aus Athen hat in dem Augenblick, als Präsident Konstantinos das Automobil vor dem Stadthaus bestieg, ein Individuum aus der Menge heraus einen Revolverstich gegen den Präsidenten abgegeben, ohne diesen jedoch zu treffen. Das Geschöß zertrümmerte das Fenster des Automobils. Der Präsident wurde durch Glassplitter leicht verletzt. Ein Unbekannter wurde verwundet und mußte ins Krankenhaus übergeführt werden. Die Menge wollte den Attentäter lynchen. Der Attentäter, der 30 Jahre alt ist, hat aus etwa fünf Meter Entfernung auf den Wagen des Präsidenten geschossen. Die Kugel zertrümmerte die Scheiben des Automobils und traf den Präsidenten an der rechten Schläfe. Der Schadel wurde nicht verletzt, weil die Kugel beim Durchschlagen der Scheibe ihre Kraft bereits eingebüßt hatte. Nach Meldungen der Polizeibehörde hat man bei dem Täter Dokumente gefunden, in denen er die foristische Gesellschaft von heute belampt und seinen Entschluß antündigt, sein Leben zu wagen, um die Zustände zu bessern. Er sei päpstlich und es liege ihm nichts am Leben. Wie weiter bekannt wird, ist der Attentäter am 18. Oktober aus Larissa nach Athen gekommen und in einem kleinen Hotel abgeblieben. Condrucios war im Jahre 1921 einem royalistischen Attentat knapp entronnen.

Nach einer Meldung aus Athen mußte sich Präsident Konstantinos kurz nach dem Attentat einer leichten Operation unterziehen. Später emphyng er die Mitglieder der Regierung, sowie mehrere Pressevertreter, denen er erklärte, daß er keinen Anfeindler nicht meide und auch über die Beweggründe des Täters nichts wisse.

Der erste japanische Bischof vom Papst genehmigt. Am Sonntagvormittag feierte der Papst in der Peterskirche eine feierliche Bischofsweihe und weihte den ersten japanischen Bischof Sabadala.

Die Rede des Reichskanzlers in Essen.

Warum mit den Deutschnationalen? — Festigung der Republik. — Die gerade Linie der deutschen Republik. — Das Volksschulgesetz selber Kampfsobjekt.

Essen, 30. Oktober.

Auf dem Parteitag des Zentrums für den Wahlkreis Düsseldorf-Dt sprach Reichskanzler Marx bei der öffentlichen Kundgebung. Der Reichskanzler führte u. a. aus, daß man es ihm verziehe, ein Kabinett in die Leitung der Deutschnationalen gebildet zu haben. „Sonberbar“, so sagte der Reichskanzler, „mußt der Vorwurf an, als hätte ich die Treue gebrochen, die ich in den vergangenen Jahren den republikanisch gestimmten Volksteilen versprochen habe. Wenn einer Veranlassung hat, sich zu beklagen, so bin ich es, dessen Kabinett man in einem Augenblick stürzte, in dem ich hinsichtlich der Reichswehr Zusagen machen konnte, die voll auf den Forderungen der sozialistischen Fraktion entsprachen, Zusagen, die, das möchte ich besonders unterstreichen, auf meine Veranlassung auch in das Programm des neuen Kabinetts mit aufgenommen und inzwischen durchgeführt worden sind. Für das Zentrum war der Gedanke bestimmend, daß eine Reichstagsausföhrung keine wesentlichen Veränderungen des bestehenden Zustandes herbeiföhren, dafür aber auf Monate hinaus jede positive Arbeit verhindern würden.“

Marx besapfelte ferner, daß die Republik gerade im letzten Jahre gefestigt worden sei, und er könne es nur als einen großen Fortschritt werten, wenn eine Partei, die bisher in scharfer Opposition gegen die Republik gestanden habe, sich bereit findet, auf dem Boden der Verfassung von Weimar positive Arbeit zu leisten. Man brauche nur hinzuwenden auf die Verlängerung des Republikenschießens und auf das große soziale Werk der Arbeitslosenvericherung, das ein lebendiges Verdienst des Reichsarbeitsministers Brauns sei.

Das den Plagen anstreit anbelangt, so bedauerte Marx, daß dieser Streit jetzt mit einer Leidenschaft geführt werde, die das deutsche Volk in zwei Lager zu spalten droht, und es sei noch mehr zu bedauern, wenn etwa der nächste Wahlkampf unter der Parole „Die Schwarz-Weiß-Not, die Schwarz-Weiß-Not“ geführt werden sollte. Schwarz-Weiß-Not sei keine Verlecherung und Verneinung von Schwarz-Weiß-Not, und wer Schwarz-Weiß-Not in Ehren hält, brauche deshalb Schwarz-Weiß-Not nicht zu schmähen. Wer ernstlich den Plagenfrieden wolle, der sorge dafür, daß die Plagen von einm und jetzt nicht herabgelöst, sondern zu geacht werden, wie es den Plagen einer Nation, die auf ihre Würde hält, behöhre.

Die deutsche Außenpolitik weise seit einer Reihe von Jahren eine durchaus gerade Linie auf, und es sei nicht leicht das Verdienst der Zentrumspartei, daß diese Politik, deren Erfolge niemand mehr bezweifeln kann, unter der Kanzlerschaft eines Zentrumsmannes, eines Dr. Wirth, eingeleitet worden sei. Auf die Zurücknahme der Besatzungstruppen eingehend, sagte Marx:

„Wir erneuern immer wieder den dringenden Hinweis auf unser Recht, die völlige Räumung des besetzten Gebietes zu verlangen.“

Auffallend sei das Ansehen, das die Rede des Reichspräsidenten von Hindenburg bei der Einführung des Lauenburg-Vertrages in manchen Kreisen des Auslandes erregt habe, eine Rede, die sowohl von ihm wie auch von dem Herrn Reichsaussenminister gebilligt worden sei. Marx wies auf seine Erklärung hin, die er namens der Reichsregierung am 20. August 1924 auflässlich der Annahme

der Dawesgesetze im Reichstage abgegeben habe und betonte, daß die Frage der Kriegsschuld nur durch wissenschaftliche Festlegung gelöst werden kann. Die Weisung, Deutschland habe den europäischen Brand entföhrt, sei eine schwere und tief verletzende Ungeheuerlichkeit.

„Die uns aus dem Vertrage obliegenden materiellen Verpflichtungen haben wir bisher auf das loyaleste erfüllt und werden das auch weiterhin tun. Lediglich um unserer Ehre willen, die jeder Nation als das höchste Gut gelten muß, haben wir an die Besäidte appelliert. Lediglich für diesen Zweck haben wir unsere Archive geöffnet, damit die ehrlichen Erforscher der Vergangenheit in der Lage sind, die Ursache der Katastrophe von 1914 klarzulegen.“

Nachdem der Reichskanzler zu dem Schreiben des Reparationsagenten an den Reichsfinanzminister und über die Beamtenentlohnungsvorlage gesprochen hatte, führte er zum Schulgesetz u. a. noch folgendes aus:

Das nun das Volksschulgesetz anbelangt, so sei zu hoffen, daß es gelingen werde, dem dem Reichstag vorliegenden Regierungsentwurf eine Gestalt zu geben, die allen berechtigten Wünschen der verschiedenen Parteien und Weltanschauungsgruppen gerecht werde. Es solle niemand gegungen werden, seine Kinder in eine Schule zu schicken, die seiner Weltanschauung nicht entspricht. Der Reichskanzler behauptete, daß das Volksschulgesetz zu einem Kampfsobjekt der Parteien geworden sei. Die Kampferbedingung der drei Schularien werde auf jeden Fall in einem Geiste enthalten sein, das unter Mitwirkung des Zentrums zustande kommen soll. „Sollte dem nächsten Reichstags die Aufgabe überlassen bleiben, das Volksschulgesetz, das nun einmal in der Verfassung vorgehoben ist, und insollgebehen geschoben werden muß, zu erledigen — nun, wir fürchten einen Wahlkampf, in dem es um die Schule geht, nicht.“ Die große Mehrheit der Parteien habe ein Interesse daran, das Volksschulgesetz noch in dieser Legislaturperiode zu erledigen. Deutschland könne sich den Luxus kulturpolitischer Kämpfe, die sehr leicht sich entspinnen können, nicht leisten.

Das Eine werde man jetzt schon mit aller Bestimmtheit als Zentrumgrundfah auch für den kommenden Reichstag feststellen können: Das Zentrum wird nach den kommenden Wahlen, in die es, was ich mit Nachdruck nochmals betone, ohne jede Bindung eintritte, genau so wie und früher seine Partei dem Staat zur Verfügung stellen, und mit denjenigen Parteien Staatspolitik betreiben, die geneigt sind, mit ihm zusammen die bisherige Politik im wesentlichen fortzuführen, und auf dem Boden der Verfassung das Staatswohl zu fördern.

Mit einem Hinweis auf die Verdienste der großen Zentrumsföhler schloß der Reichskanzler unter starkem Beifall seine Rede.

Guerard gegen die Deutschnationalen.

In einer Zentrumsversammlung am Sonnabendabend wandte sich der Reichstagsabgeordnete von Guerard gegen die monarchistische Propaganda der Deutschnationalen und die Veringlimpfung der Republik und ihrer Symbole in der deutschnationalen Presse. Er erklärte, daß das Zentrum von den Deutschnationalen kein Opfer der Ueberzeugung verlange. Es müße daran festgehalten werden, daß entsprechend den bei der Regierungsbildung eingegangenen Bindungen eine Partei, die vier Minister in der Reichsregierung stelle, keine Propaganda für

Einzelpreis 10 Pfg.

Anzeigen aus Oldenburg kosten die Zeile 25 Pfg., auswärtsige 35 Pfg., Familienanzeigen 20 Pfg., Restanzeigen 150 Goldmark.

Bei Betriebsstörungen, Streit usw. hat der Besteller keinerlei Anspruch auf d. Befreiung d. Ztg. d. Nachsch. d. Bezugspreises.

Maximilian Harden †.

Berlin, 31. Oktober.
Die die „Montagspost“ aus Moskau ...
Harden wurde am 20. Oktober 1861 in Berlin geboren.

Ein Schandurteil.

Berlin, 31. Oktober.
Der Chefredakteur des „Schweizer Anzeigers“ ...
Der Chefredakteur des „Schweizer Anzeigers“ ist vom belgischen Kriegsgericht zu 130 Mark Strafe ...

Entdeckung eines geheimen Waffenarsenals in Sofia.

Sofia, 30. Oktober.
Wie die „Politica“ meldet, soll in Sofia ein großes Waffen- und Munitionslager entdeckt worden sein, welches angeblich für eine kommunistische Revolution vorbereitet war.

Das Grab des mongolischen Eroberers Dschingis Khan entbart.

London, 31. Oktober.
Der russische Professor Anstom, einer der berühmtesten Afenforcher, hat nach vielfältiger Forschungsarbeit das Grabmal des mongolischen Eroberers Dschingis Khan in der Wüste Gobi bei der Stadt Saja Saja entbart.

Amnesieversuch Abgelehnt.

Nach einer Meldung der Morgenblätter aus New York ist der jüngere Bruder des verurteilten französischen Fliegers Amnesieversuch bei seinem ersten Flug als Flugführer abgelehnt und schwer verletzt worden.

Landestheater.

George Valkanoff als Mephisto.
Dem außerordentlichen Auf, der dem russischen Sängerkorps vorausgeht, brauchen wir keinen eigenen Hymnus hinzuzufügen. George Valkanoff geht in den kleinen Kreis ...

Neues vom Tage.

Das Pariser Echo der Kanjerrede in Gießen.

Paris, 31. Oktober.
Die gestrige Rede des Reichstagsabgeordneten Dr. Marx bringt ...
Die gestrige Rede des Reichstagsabgeordneten Dr. Marx bringt ...

Deutsche Vermißte der „Prinzessin Mathilde“.

Buenos Aires, 30. Oktober.
Von den deutschen Passagieren der „Prinzessin Mathilde“ ...
Von den deutschen Passagieren der „Prinzessin Mathilde“ ...

Eine schreckliche Familientragödie in Frankfurt a. M.
Die Ehefrau des in der Niederbayerischen Delegation in Frankfurt am Main wohnenden Eisenarbeiters ...

Ein Vater ertränkt seine drei Kinder.

Gießen, 31. Oktober.
Am Sonntagabend hat der 30jährige Antreiber Albert Sammacher seine drei Kinder im Alter von fünf, drei und zwei Jahren im Escher-Sanal ertränkt.

Mutual auf einem chinesischen Dampfer.

Berlin, 30. Oktober.
Die Morgenblätter melden aus Schanghai: ...
Die Morgenblätter melden aus Schanghai: ...

Schweres Stenogramm in Jastrau.

Wien, 30. Oktober.
Auf der Linie Bari-Bocoronto sind ein Ertragszug mit einem Personenzug zusammen. ...
Auf der Linie Bari-Bocoronto sind ein Ertragszug mit einem Personenzug zusammen. ...

Die Sturmflutkatastrophe in England.

London, 31. Oktober.
(Drahtloser Eigenbericht.)
Nach den letzten Meldungen beträgt die Zahl der in England bei der Sturmflutkatastrophe ums Leben gekommenen Personen 36.

Schwerer Unfall einer Schauspielertruppe.

Saarbrücken, 31. Oktober.
Ein Postautomobil, das die Theatertruppe des saarländischen Stadtheaters nach einer Theateraufführung in Bieren am Sonntagabend nach Hause bringen sollte, stieß auf der Wäldert in einer schweren Kurve ...

Das Publikum war begeistert und viel Valkanoff schieflich noch wiederholt vor den eigenen Vorhang.

Das Publikum war begeistert und viel Valkanoff schieflich noch wiederholt vor den eigenen Vorhang. Er hielt auch hier das widerstreitende Streben in seinen satirischen Strophen fest, weil er richtig annahm, daß neben der feinen auch die Leistungen unserer Bühne, diejenige Ethik Delbrücks, Fritz Willroth-Schwendts, Max Rahmers und Willy Schweppe nicht zu verachten sind.

Vorlesung Carl Zuckmayer.

Die bereits vor drei Jahren an einzelnen Sonntagsmorgens veranstalteten sogenannten „Morgenlesungen“ haben sich auch damals schon in Oldenburg nicht recht einbürgern wollen und wurden daher in den beiden folgenden Spielzeiten der Metra Ollf ausgesetzt.

Carl Zuckmayer als Romanzeur.

Carl Zuckmayer als Romanzeur.
Carl Zuckmayer hat sich als Romanzeur wie als Dichter viel vornehmlicher erwiesen und jenseits aller reifenhaften Maße gelegene dichterische Qualitäten aufzuwiegen, die erst gemindert sein wollen. Was die dargebotenen Proben aus einem noch unerschöpflichen Schatz von Romanzen und einige Gedichte vermitteln, war jedenfalls ein ganz ungleich mehr verarbeiteter, geschmackvoller Eindruck, als ihn der, mit nicht eben feinen Mitteln erzwungene Meisterfing der einst beifällig umfrittenen Komödie hätte erwarten lassen.

Eszen von lebhafter Anschaulichkeit, gefestigter Stimmung und voll echter, intuitiver Empfindung, im Ausdruck des Naturverbundenheits geradezu meisterlich. Vor allem die Schilderung vom Tode des alten Patriarchen in dieser Einfachheit voller Größe. Auch in den Gedichten tritt das schlichte, ungemein eindringliche Naturgefühl besonders überzeugend hervor. Die Schicksalsgeschichte etwa eines Baumes, der nächste Fischfang, vor allem aber der Hymnus „Aber die Pferde“ — das alles sind Gaben, die sich dem Wesen, was wir an moderner Lyrik besitzen, anreihen dürfen. Das alles ist nicht bloß „getun“, sondern aus der Tiefe einer Liebe, die von der Landschaft und dem Wesen der Tiere in festlicher Anteilnahme berührt und ergriffen ist, zutage gebracht. Eine neue Art der Ballade, in Form wie Gehalt voller Schönheit.

Carl Zuckmayer auf solchen Wegen, die aus der großen Stille zum großen Erlebnis — nicht aus dem Räum des raschen Tageserfolgs ins rasche Bergesfließen führen, wieder begegnen, so wird dieses Wiedersehen willkommen sein.

Die Herzogin und der Strafenlehrer.
Die Herzogin und der Strafenlehrer. Ein jenseits erdennens enaltes Buch, das „Romanik und Wirklichkeit von Maxine und Piccolini“ heißt, erzählt allerlei aus der Vergangenheit dieser benannten Londoner Stadtteile. Da findet man die Geschichte von dem Baron Mephisto, der sich in Piccolini nach einem Benu bünd, der er verloren hatte, und dem während des Lesens seine goldene Uhr geschoben wurde. Das Buch ist ein sehr angenehmes, das man sich zum Vergnügen vorlesen kann, wenn man sich eine Stelle der Zeitfrist „Speculator“, die das Strafenleben in Maxine schildert. Da heißt es von den Damen: „Man gebe ihnen ein erträgliches Paar Augen, um sie zu sehen, und sie werden Ihnen, Lippen, Wangen und Augenbrauen in eigener Fabrikation beschicken.“

Die Herzogin und der Strafenlehrer.
Die Herzogin und der Strafenlehrer. Ein jenseits erdennens enaltes Buch, das „Romanik und Wirklichkeit von Maxine und Piccolini“ heißt, erzählt allerlei aus der Vergangenheit dieser benannten Londoner Stadtteile. Da findet man die Geschichte von dem Baron Mephisto, der sich in Piccolini nach einem Benu bünd, der er verloren hatte, und dem während des Lesens seine goldene Uhr geschoben wurde. Das Buch ist ein sehr angenehmes, das man sich zum Vergnügen vorlesen kann, wenn man sich eine Stelle der Zeitfrist „Speculator“, die das Strafenleben in Maxine schildert. Da heißt es von den Damen: „Man gebe ihnen ein erträgliches Paar Augen, um sie zu sehen, und sie werden Ihnen, Lippen, Wangen und Augenbrauen in eigener Fabrikation beschicken.“

Außergewöhnlich billiges Angebot in

Kleider- und Seiden-Stoffen

Wollen Sie Ersparnisse machen, so müssen Sie jetzt kaufen!

Durch sehr günstige Abschlüsse und durch eine sehr scharfe Kalkulation bieten wir außergewöhnlich billige Preise.

Denken Sie schon jetzt an Weihnachten!

Einige Beispiele unserer außergewöhnlich billigen Preise — Nicht Billigkeit auf Kosten der Qualität.

Kleiderstoffe:

Zwira-Popeline 100 cm 3.90.//
Bips-Papillon 130 cm 4.90.//
Bips-sch. Ware, 130cm 6.90.//

Fantasiestoffe:

Fräul. Schotten 70 cm 1.90.//
Woll-Schotten 100 cm 3.90.//
Truch-Schotten 100 cm 5.90.//

Seidenstoffe:

Crêpe de Chine 100 cm 5.90.//
Crêpe marocain 100 cm 6.90.//
Crêpe Satin 100 cm 12.90.//

Fantasiestoffe:

Füllwollstoffe reine Wolle 2.50.//
Wollstoffe 70 cm 3.90.//
Woll-Kleiderstoffe 130 cm 6.90.//

Seidenstoffe:

Colonne 100 cm 4.90.//
Veloutine 100 cm 9.90.//
Reinsidener Tafelt 6.90.//

A. G. Gehrels & Sohn

Das Haus der großen Vorräte — Das Haus der großen Umsätze — Das Haus der kleinen Preise

Möbel



Eigene Anfertigung!
Bequeme Zahlungsweise.

Gust. Havkost

Kl. Kirchenstraße 4 und 12.

Öffentliche Mitteilung an den Stahlhelm

Kreisgruppe Oldenbg.

Die zu unserer Versammlung in der „Union“ am 31. 10. 1927 und am 1. 11. 1927 durch vertrauliches Schreiben beordert. Sturm- u. Störungskolonnen brauchen nicht in Marsch gesetzt zu werden, da diese Versammlungen nicht stattfinden

Der Wahlausschuß des „Überparteilichen Wahlvorschlages“

Kennwort: „Steuerzahlerschutz“

Wohnzimmer

Sonderangebot

- 1 Blüfett
- 1 Sofa mit Motette
- 1 Quatfisch
- 4 Federkissen

490 Mk.

Emil Meiners, Ofener Str. 51
beim Ammerländer

Herren-Mäntel
Je steuern über die enorme Auswahl und werden überlassen sein die besten Qualität zu soch niedrigen Preisen kaufen zu können.

H. T. BENGEL
OLDENBURG
Langestr. 64 Fernruf 543

J. D. Freese
Hoffschlermeister
OLDENBURG i. O., Mühlenstraße 3 u. 4

Möbelstoffe und dazu **Dekorationsstoffe**
in denkbar reichhaltiger Auswahl in jeder Preislage. Fachmännische Beratung. — Anfertigung aller Polsterarbeiten und Dekorationen in eigenen Werkstätten.

Handlinien-Deuten
verlängert bis Mittwoch. — Hotel Fischer, Zimmer 14

Kaufm. Privatschule Wihl. Riemann
gegr. 1896 Oldenburg, Ziegenhofstr. 12 geg. 1896
Tages- u. Abend-Unterricht. Buchführ., Abschlußübungen, Schreiben, Kurzschrift, Maschinenschreiben usw. — Lehrplan umsonst

Hohlsaum „Stepperei“ Damm 37

Eine Rabung
Metallbettstellen
ist eingetroffen
Matratzen dazu in großer Auswahl vorrätig

Theodor Meyer
Schüttingstraße 8

MONOGRAMME in Brautausstattungen

werden sauber gestickt
Frau Strahl, Sonnenstraße 31

Bremer Stadttheater.

Montag, 31. Okt., abends 7.30 Uhr (geschlossene Vorhänge): „Prinz Friedrich von Homburg.“
Dienstag, 1. Nov., ab. 7.30 Uhr: „Prinz Friedrich von Homburg.“
Mittwoch, 2. Nov., ab. 7.30 Uhr: „Salstaff.“
Donnerstag, d. 3. Nov., abends 7.30 Uhr: „Ruth-Brig.“
Freitag, 4. Novbr., ab. 7.30 Uhr: „Der Bettler a. Dingsda.“
Sonntag, d. 5. Novbr., abends 7.30 Uhr: „Mignon.“
Montag, 6. Nov., nachm. 5 Uhr: „Salstaff.“
Montag, 7. Nov., abends 8 Uhr (geschlossene Vorhänge): „Salstaff.“

Von der Reise zurück

Dr. med. Jürst
Hals-, Nasen-, Ohren-, Arzt, Delmenhorst

Für die Schulden meiner Frau habe ich nicht.

Geinr. Lichtenberg.

Familien-Nachrichten

Vermählungs-Anzeigen.
Ihre am 21. d. M. stattgehabene Vermählung geben bekannt

Richard Knörner und Frau
Heim geb. Fiedler

Gleichzeitig danken wir für erwiesene Aufmerksamkeit

Unsere am 29. Okt. in Vochhorn i. O. stattgehabene Vermählung zeigen wir hierdurch an

Bankvorsteher
Adolf Ulbers u. Frau
Elise geb. Eilers
Borkum

Geburts-Anzeigen.
Kräftiger Junge
angekommen
Fritz Oden und Frau
Lilly geb. Wehlan
Oldenburg, den 31. Oktober 1927

Die glückliche Geburt eines gesunden
Sonntagsmädchens
zeigen hoch erfreut an
Wilhelm Preis und Frau
Else geb. Kaud
Zadenhollenbagen, 30. Okt. 1927
gute Bekannte

Die glückliche Geburt eines
Sohnes
zeigen hoch erfreut an
Franz Bartels und Frau
Java (Nedl. Indien)

Todes-Anzeigen.
Oldenburg, 30. Okt. 1927
Heute morgen 1 1/2 Uhr entschlief sanft und ruhig nach langem, mit großer Geduld ertragenem Leiden und einem unerlässlich tätigen Leben meine verehrte Frau, meine innigstgeliebte Mutter, meine liebe Schwester, Schwägerin und Tante,
Frau Helene Meyer
geb. Haselhorn
im 62. Lebensjahre.
Im Namen aller Angehörigen
Johann Meyer
Margta Meyer
Die Beerdigung findet statt am Mittwoch, dem 2. November, vorm. 9 Uhr, vom Trauerhalle Wilsdorf, 14 auf dem Gertrudenfriedhof.
Vorher Andacht im Hause.
Es wird gebeten, von Beileidsbesuchen abzusehen

Oldenburg, den 30. Oktober
Heute früh um 6 Uhr starb nach kurzem schweren Leiden, im 80. Lebensjahre unsere liebe verehrte Mutter, Schwester, Großmutter, Schwägerin und Tante,
die Witwe
Louise Wragge
geb. Bente
Um stille Teilnahme bitten die trauernden Angehörigen
Carl Wragge und Frau
Meta geb. Bente
Johann Dornhorst u. Frau
Berminne geb. Wragge
Bernhard Wragge u. Frau
Berminne geb. Neumann
Hof Wragge und Frau
Johanna geb. Nits
Wilhelm Wragge u. Frau
Clara geb. Bardenheyer
und 11 Enkelkinder
Die Beerdigung findet am Mittwoch, dem 2. November, um 3 Uhr, auf dem alten Dierbnurger Kirchhof statt. Vorher Trauerandacht im Sterbehause Kanalweg 23

Statt besonderer Anzeige.
Gestern abend 9 1/2 Uhr wurde unsere liebe Mutter und Großmutter,
Frau Auguste Koch
geb. Schwarting,
von ihren langen, mit Geduld ertragenen Leiden, in ihrem 73. Lebensjahre, durch einen sanften Tod erlöst.
Im Namen der Angehörigen:
Gustav Koch u. Frau
Westerfiede.
Herm. Segellen u. Frau
Oldenburg.
Beerdigung am 2. Nov. 4 Uhr, auf dem Friedhof in Schwanden, Hofstr. 12 Uhr, vom Trauerhalle, Wilsdorfstr. 33. Andacht eine Viertelstunde vorher.

Dankagungen.
Statt Karten.
Für die vielen liebevollen Beweise der Anteilnahme bei dem jäherlichen Verluste unserer lieben Angehörigen
Jagen wir herzlichsten Dank
Frau Wwe. Paradies u. Angehörige.
Oldenburg, den 31. Oktober 1927.

1. Beilage

zu Nr. 296 der „Nachrichten für Stadt und Land“ von Montag, dem 31. Oktober 1927

Aus dem Oldenburger Lande

Oldenburg, 31. Oktober 1927

Die Arbeiten des Landtages.

Wegen der Feiertage am Montag und Dienstag werden die Ausschüßberatungen am Mittwoch fortgesetzt. Auch am Freitag konnte eine Ausschüß-Absimmung über die Deutungsvorlage nicht vorgenommen werden. Zu den Ausschüßberatungen sieht, wie wir hören, zurzeit der Gedanke im Vordergrund, die Hauszinssteuer in mäßiger Umfange zu erhöhen und von einer Erhöhung der übrigen Landessteuern nach Möglichkeit abzusehen. Dieser Vorschlag wird vor allem damit begründet, daß in den benachbarten Bezirken gerade die Hauszinssteuer ungleich härter als in Oldenburg herangezogen wird. Ob sich für diesen Gedanken bzw. Plan eine Mehrheit ergeben wird, muß natürlich abgewartet werden.

Wenn auch noch nicht sicher feststeht, daß sich für die Vorlage einer Mehrheit findet, so wird doch in Landtagskreisen damit gerechnet, daß sich eine Mehrheit für die Bewilligung dieser Vorschläge ergeben wird. Gegen die von verschiedenen Seiten vertretene Auffassung, die Bewilligung über die Deckungsfrage bis zur endgültigen Verabschiedung der Beamtenbesoldungs-Reform hinauszuschieben, werden im Landtage erhebliche Bedenken geltend gemacht. Voraussetzungsweise die Durchführung des Landtags, in der die Entscheidung über die Deckungsfrage fallen soll, erbt Anfang der nächsten Woche stattfinden.

Das Schickal des Antrages Fröhle.

Der Abgeordnete Fröhle hatte bekanntlich im Landtage einen Antrag eingebracht, der besondere Maßnahmen für die obdenburgische Landwirtenschaft, als Steuererleichterung, Steuererlasse, Förderung der Wasserwirtschaft usw. Dieser Antrag ist im Verwaltungsausschüß beraten worden. Die Regierung hat eingehende Erklärungen dazu abgegeben. In der letzten Sitzung der Ausschüßmitglieder des Landesfinanzamtes Oldenburg Aufweisungen gegeben worden seien, die in ihrer Tendenz dem Sinne des Antrages Fröhle entsprechen. Es heiße in diesen Aufweisungen, daß den durch die Unwetterkatastrophen in Not geratenen obdenburgischen Landwirten durch Steuererleichterung und Steuererlasse weitestgehend entgegengekommen werden soll. Auf Grund dieser Erklärung beschloß die Ausschüßmitglieder des Ausschüßes, den Antrag für erledigt zu erklären. Die Zentrumsabgeordneten sind damit nicht einverstanden und werden im Plenum auf Annahme des Antrages bestehen.

Die Frauenvereine und die Wahlen zur Angestelltenversicherung.

Man schreibt uns: Da fast 2/3 der Mitglieder der Angestelltenversicherung weibliche Mitglieder sind, muß es der natürliche Wunsch der Frauen sein, bei den gemeinsamen Wahlen der Vertrauenspersonen möglichst viel weibliche Landtagsmitglieder durchzuführen. Die Vertrauenspersonen stellen das untere Organ des Selbstverwaltungskörpers der Versicherung dar und sind die Vertreter und Berater der Versicherten, z. B. in Angelegenheiten des Rentenanspruches oder des Antrages auf Heilversicherung. Wie wertvoll in dieser Hinsicht gerade weibliche Vertrauensleute den weiblichen Versicherten sein müssen, ist ohne weiteres ersichtlich. Die Vertrauenspersonen sind zudem die direkten oder indirekten Wähler der Mitglieder der oberen Organe der Angestelltenversicherung, also des Verwaltungsrates und des Direktoriums, ferner der Richter bei der Spruchstelle der Versicherungs- und Oberversicherungsämter und des Reichsversicherungsamtes. Doppelter Grund also im ganzen Reich durch eine geschlossene Frauenfront bei den Wahlen, durch eine einheitliche Liste eine Reihe von Frauenvereinen, durch eine geeignete Anzahl von Frauen in die Organe der Versicherung hineinzubringen.

Auch in der Stadt Oldenburg haben die Frauenvereine, soweit Gruppen derselben in unserer Stadt bestehen, eine einheitliche Liste aufgestellt. Während die übrigen Angestellten-Vereine nicht weniger als sieben Listen eingereicht haben, haben sich die hiesigen Frauenvereine auf eine gemeinsame Liste geeinigt. Aus diesem Grunde dürfte diese Liste die ganz besondere Aufmerksamkeit der weiblichen Wählerinnen verdienen. Die Liste beginnt bekanntlich mit folgenden Namen: Elisabeth Pauli, Elisabeth Hafner, Carla Mayer usw.

* Kuriosum vom Postkaff. Der neue Postkaff mit seinen erhöhten Inlandsgebühren führt dazu, daß verschiedene Sendungen in das Ausland weniger Porto beanspruchen als im Inland. Während man eine Drucksache von 50 Gramm im Inland mit 5 Pf. frankieren muß, kann man für denselben Tarif für die gleiche Drucksache nach Amerika und Australien senden. Unangenehm noch gefastet sich aber für den deutschen Postkaff die Dinge bei Geschäfts-papieren von 250 Gramm. Eine solche Sendung kostet innerhalb Berlins wie innerhalb Deutschlands 30 Pf., ins Ausland jedoch nur 25 Pf. Ähnlich liegen die Verhältnisse bei den Tariffähigen für Warenproben. Die 100-Gramm-Sendung kostet innerhalb Deutschlands 15 Pf., für das Ausland jedoch nur 10 Pf., die 250-Gramm-Sendung für das Inland 30 Pf., für das Ausland nur 25 Pf. Milchsendungen, soweit sie nicht nur Druckfähige und Warenproben enthalten, kosten 100 Gramm in Deutschland 15 Pf., ins Ausland nur 10 Pf.

* Kirchentag in Brate. Der von den Kirchenvätern des Kreises aufgestellte Wahlvorschlagn zur Landeskonferenz ist der einzige geblieben. Somit gelten als gewählt: Regierungsrat Ebe in Brate, Gemeinderat Immo Ebbeln in Gohmshagen und Pastor D. W. in Uer in Dederdorf. Erstatmänner sind Gemeindevorsteher W. in Uer in Stridachagen, Penner Cordes in Rodentkrogen und Pastor Dic. Freese in Brate.

Landesverband Oldenburger Lehrerinnen.

Herbsttagung am 29. Oktober 1927.

Zu einer bedeutenden und einträchtigen Tagung versammelte sich die diesjährige Herbstversammlung des Landesverbandes Oldenburger Lehrerinnen, die am Sonnabend hier stattfand, bedeutend infolgedessen, als der Verband für die öffentlichen Vorträge zwei hervorragende Rednerinnen gewonnen hatte, Frau Oberlehrerin Emmy Beckmann und Frau Dr. Warschat.

Den Auftakt der Veranstaltung bildete eine Mittgliebertagung, die in der Aula des ehemaligen Seminars (Aufbauschule) an der Peterstraße begann und bis kurz vor 4 Uhr dauerte. Die Vorsitzende des Landesverbandes, Frau Kestorin von W. in Bielefeld, leitete die Versammlung und verlas den Geschäftsbericht. Außerdem wurden interne Angelegenheiten besprochen und über die kleinen und die großen Klammernisse der Ortsgruppen und deren Hilfsleistungen berichtet. Es wurde beschlossen, dem Oberaufsichtsrat drei Eingaben einzureichen. Die erste will eine Beförderung der Lehramtsverhältnisse der Landlehrerinnen erzielen. Die zweite Eingabe sucht um Bewilligung der Umzugskosten nach und die dritte die Berücksichtigung der Bewerbungen weiblicher Lehrkräfte bei der Besetzung von Stellen an der Aufbauschule in Oldenburg. — Die nächste Tagung des Landesverbandes der deutschen Volksschullehrerinnen findet Pfingsten 1928 in Saarbrücken statt.

Um 4 Uhr begann, ebenfalls in der Seminar-Aula, die eigentliche Versammlung, die von der Vorsitzenden, Frau von W. in Bielefeld, eröffnet und geleitet wurde. Nach der Begrüßung der Anwesenden, der Vertreter der Behörden, der Mitglieder und der Gäste (die Aula war überfüllt) erteilte die Vorsitzende den beiden Rednerinnen für die Vorträge

das Wort, zunächst Frau Dr. Warschat, die ihrem Thema dem Leitfaden „Die Erziehung zur Arbeit durch die Arbeit selbst“ gab. In klarer, verständlicher Weise legte Frau Dr. Warschat Aufgaben und Ziele der Mädchenberufsschule dar, in der sie eine Ergänzung bzw. einen Ersatz für die praktische Lehrzeit sieht. Die Berufs- oder Arbeitsziehung unter Berücksichtigung der verschiedenen Verhältnisse bedeutet aber nur erst die Grundtatsache. Darüber hinaus soll der Blick für die wirtschaftlichen Zusammenhänge erschlossen und das Verantwortungsgewußt gemacht werden. Die Rednerin wies auf die Schwierigkeit in der Erziehung der schulpflichtigen Mädchen im Alter von 14 bis 18 Jahren hin, die durch die häuslichen oder beruflichen Mißverhältnisse oft auf falsche Bahnen getrieben würden. Da sei es an der Berufsschule, in Verbindung mit der Jugendhilfe und Jugendberufshilfe, die Verbindung mit der Industrie und Wirtschaft der jungen Mädchen auf das richtige Maß einzustellen. Einzelheiten aus den Beobachtungen und Erfahrungen der Rednerin bereicherten den interessanten Vortrag.

Frau Oberlehrerin Beckmann sprach über den zurzeit viel umstrittenen

Entwurf eines Reichsschulgesetzes,

an dem sich bereits drei Regierungen nacheinander versucht haben. Es handelt sich darum, ein Gesetz herauszubringen, das in seinen großen Richtlinien den Grundgedanken des Bildungswesens in unserer Volkse gerechtfertigt wird, und bei dem in organischer Schulwesen Befähigung und Neigung von maßgebender Bedeutung sind. Von ebenso großer Bedeutung ist der Gemeinschaftscharakter. Eine höhere Gemeinschaft in unserem Volk haben wir jetzt noch nötiger als früher. Wenn die Reichsregierung Gewicht darauf legt, daß der Staat als Träger der Volksgemeinschaft anzusehen ist, als Repräsentant der Volksgemeinschaft, dann übernimmt er damit auch die Verantwortung für die Hebung der Bildung und Selbstgesundes unseres Volkes. Volksgemeinschaft ist Erbgut, sie bedeutet nicht die Summe aller derer, die zufällig zu derselben Zeit leben, sondern Träger zu sein der Kulturwerte und Bildungsgüter, die ein Volk aus sich herausgeholt hat und nun als Schatz und große Verpflichtung in klarer und reiner Ueberlieferung der nächsten und folgenden Generation wieder in die Hand gibt. Schliermacher will, daß in diesem Sinne der Staat dazu dient, eine höhere Potenz der Gemeinschaft zu schaffen.

Welche Mittel hat nun die Schule zur Erreichung dieses hohen Zieles? Ein wertvolles Mittel hierfür besitzt die Schule in der Organisation des Erziehungs- und Bildungs-wesens. In der Weimarer Verfassung ist deutlich der Versuch erkennbar, den Gedanken der Erhaltung der Volksgemeinschaft zum Ausdruck zu bringen. Die Grundschule soll die Kinder der dritten Schichten über Unterschiede des Standes, der Bildung und der Gesellschaft hinaus zusammenhalten. Der Schule allein aber ist es nicht möglich, diese Aufgabe zu erfüllen. Dazu ist die Bildung

eines einheitlichen Lehrplanes notwendig, der befähigt ist, das deutsche Kulturgut, das uns allen gemeinsam ist, gleichmäßig weiterzuleiten und welchen Standes, dem Volke zu vermitteln. Dadurch können junge Menschen zu deutschen Menschen erzogen werden.

Bei dem Kampf zwischen Kirche und Staat um das Recht der Bestimmung des Schulinhalts ist zu bemerken, daß die Volksschule nicht von der Kirche gegründet wurde, sondern eine Schöpfung des Staates ist. Es fragt sich nun, ob die Forderungen der Kirche um die Bildung der Jugend so berücksichtigt werden müssen, wie es das neue Reichsschulgesetz vorschreibt. Es hat das Volkrecht, möglichst wenig Unruhe in das Volk zu bringen und diejenigen Schulen, die früher Konfessionsschulen waren, auch als Konfessionsschulen zu erhalten. — Dadurch würde jedoch eine Form des Lebens und der Bildungsarbeit geschaffen, die nicht dem entspricht, was bisher war. Die jetzt bestehende evangelische Volksschule z. B. würde nach dem neuen Reichsschulgesetz ein ganz anderes Bildungsziel erhalten, das durchaus von der Kirche bestimmt würde. Nach dem neuen Gesetzentwurf sind den Eltern in bezug auf Gründung konfessioneller Schulen besondere Rechte eingeräumt. Es darf nicht vergessen werden, daß der geistige Boden, auf dem wir stehen, nicht allein durch die Religion gekennzeichnet ist, sondern, daß unsere Zeit auch von der ganzen kaffischen Zeit eines Dichters und Denkers, eines Goethe, beeinflusst

wird. Darum kann keine Kirche von sich aus das Recht haben, allein unser Erziehungsideal bestimmen zu wollen.

Und weiter: Es gibt keinen Lehrplan, nicht die Lehreranzahl, die in einer Schule unterrichtet könnte, in der die gesamte Bildungsarbeit getrieben werden soll gemäß einer bestimmten Konfession. Es erscheint der Rednerin unbegreifbar und unbegründbar in bezug auf das Volk und die Schulerziehung, von Anfang an die Kinder in verschiedenen Schulen zu unterrichten, um dadurch den Zusammenprall der unüberbrückbaren Gegensätze (Schliermacher) zu brechen. Es muß mit allen Kräften daran festgehalten werden, daß die

Gewissensfreiheit der Lehrer

in keiner Weise beeinträchtigt wird, nicht zuerst einmal des Lehrers willen, sondern der erzieherischen Möglichkeit willen. — Auf eine Anfrage der „Völkischen Zeitung“ bei verschiedenen Persönlichkeiten um ihre Stellungnahme zu dem Reichsschulgesetz, sind alle darin einig, daß die Gegenseite in unserem Volk vertriebt und unüberbrückbar werden, wenn wir Konfessionsschulen in dieser Art einführen.

Die thüringische Landesregierung betont, daß nicht nur die Schule, sondern auch die Kirche durch dieses Gesetz gefährdet würde. Anstatt Brücken zu bauen zwischen allen Gegenseiten, würde man alles trennen. Und was beinahe von Kindesbeinen an getrennt wurde, könnte sich später niemals wieder zusammenfinden.

Die Rednerin bemerkt noch, daß sie nicht gesprochen hat von der Zersplitterung des Schulwesens, von der ersten Gefährdung des Bildungswesens, nicht von der Wirkung auf die Finanzen u. a., sondern es liegt ihr daran, daß das Ideal der deutschen Schule, die Trägerin der größten Kraft, nicht zerstört und unterwühlt wird durch dieses Gesetz. Das Ziel aller Bildungsarbeit muß sein, eine höhere Potenz der Gemeinschaft zu schaffen und ein Bewußtsein derselben. Jeder weiß, daß die Religion zu dem Besten gelehrt, aus dem Besten zu machen, daß sie nicht unterdrückt werden kann, sondern lebensnotwendig ist. Und in jeder Schule, wo Kinder zu lebendigen Menschen erzogen werden, müssen die Kräfte der Religion lebendig werden, aber Regierungen sollen dem Frieden und der Eintracht dienen, und nicht dem Zwiespalt! (Ausklangender Beifall.)

Eine Debatte entspann sich über den Vortrag, den wir nur in knappen Ausführungen wiedergeben können, nicht. Oberbürgermeister Dr. Goerlich wies ergänzend darauf hin, welche Gefahr die eventuelle Annahme des Gesetzentwurfes für den Osten bedeute. Der politische Agitation in unserem Lande würde dadurch Lira und Tor geöffnet. Beispiele von den Verhältnissen aus den Provinzen von Thorn, wo Simultan- und Volksschulen nebeneinander sind, zeigten deutlich die Schwierigkeiten, die die Einrichtung von Konfessionsschulen unbedingt ergeben müßte.

Frau Studienrätin Bertha Maasauer ist ebenfalls der Meinung, daß die konfessionellen Gegensätze nicht in die Schule hineingetragen werden, allein schon aus dem Grunde, weil das Kind ursprünglich diesen Unterschieden ganz fern steht.

In ihrem Schlusswort teilt Frau Oberlehrerin Beckmann noch mit, daß bei den Reichstagsabgeordneten tägliche Briefe einlaufen aus den Grenzgebieten, aus aus dem Gebieten mit deutschen Minderheiten, z. B. Tschechoslowakei, mit der Bitte, das Gesetz nicht anzunehmen. Bevor das Gesetz an den Reichstag zurückkommt, müßte in ganz anderer Weise noch als bisher Aufklärung in das Volk getragen werden, und ein Volksentscheid müßte geltend machen, daß die Annahme des Gesetzes in dieser Form nicht dem deutschen Willen entspricht.

Den Schluß der Tagung bildete ein

Festabend in der „Union“

veranstaltet von den Stadtoberbürger Lehrerinnen. Die beiden Säle der „Union“ waren bis auf den letzten Platz besetzt. An weiß gebeden und mit farbenfreudigen Herbstblumen geschmückten Tischen feierten freudliche junge Mädchen (Schülerinnen der Frauenschule) Tee und kleines Gebäck. Späterhin wurden noch Schmitten gereicht, von so appetitlichem Weuzern, daß es fast zu bedauern war, die Ergebnisse von soviel Fleiß, Sorgfalt und Geschick den Weg alles Erhabenen wandern zu sehen. Durch das zwanglose Beisammensein herrschte sogleich eine frohe Feststimmung. Nach herzlichen Begrüßungsworten von Frau Studienrätin Maasauer folgten Vorträgen von Lang und Gehring, die Ange, Ohr und Herz erquickten. Schluß im Gesang leistete die Volkshochschule Ebe wecht, einige Feinheiten gingen leider im großen Raum verloren. Mit allerliebster natürlicher Frische und Anmut tanzten die kleinen Mädchen aus dem Oldenburger Kinderheim, von ihren kleinen Kavaliere tapfer auf der Mundharmonika begleitet. Wie aus einer anderen Welt muteten dagegen die kunstvollen rhytmischen Darbietungen von Fräulein Elsa Wölfe mit einer Tanzgruppe an, Anfängerinnen des Lobelandspiels.

Eine große Ueberraschung bedeutete die Vorführung des Rühringer Sprechchors. Eine Anzahl Schülerinnen und Schüler einer Rühringer Volksschule unter Leitung ihrer Lehrerin Silbegaard Schübe, die sich schon in Oldenburg durch ihre Kunst viele Freunde erworben hat, geht erfreulicherweise den neuen Weg der Sprechchöre. Es ist sehr zu begrüßen, daß auch dieses Gebiet endlich die ihr zugehende Pflege erfahren soll. Der plätschernde Vortrag von Gedichten im Chor löste wunderbare Wirkungen aus und fand allgemein Anerkennung und Beifall. Fräulein Schübe wird für ihre Mühen reichen Lohn finden.

Frau Oberlehrerin Beckmann gab ihrer Freude darüber Ausdruck, den Abend gemeinsam mit soviel frischer und anmutiger Jugend verbringen zu dürfen und sprach die Hoffnung aus, daß im ganzen Reich die Lehrerinnen so tatkräftig und lebendig wirken möchten wie in Oldenburg.

G. H.

Saxin Das ideale Abführ-Konfekt

Die Ammerländer bei Hindenburg.

* Bad Zwischenahn, 31. Oktober.

Am Freitag hat unser Verein für Heimatspflege in herkömmlicher Weise durch eine Abordnung mit einem Geburstagsgedächtnis Hindenburg die bekannten Landeszeugnisse überreichen lassen: Ammerländische Schinken, Würst und Smorale. Mitglieder der Abordnung waren der Vorsitzende Heinz Sandhede, Hausmann Joh. Schumacher, Aue und seine Tochter Paula Dähmann, Zimmermeister Gerh. Sandhede und Frau Wwe. Dodes, die Wädhlerin der Fischerei in Zwischenahner Meer. Die künstlerisch von Karl Sandhede, Hindenburg, ausgeführte Gedächtnisadresse, deren Gedichtspruch, wie immer, Hans Ehlers zum Verfasser hat, lautet:

Wir unsuern up'n Lann
Sprek dat Hart der de Hann
Un nich dör'n Mund.
En Hand ion Spendeern,
En Hand ion Gradeern.
Solt lang so geund.

Hindenburg sah besonders wohl aus. Er empfing unsere Leute mit großer Herzlichkeit. In einer kurzen Ansprache an seine „lieben Ammerländer Freunde“, wie er sich ausdrückte, gab er seiner Freude und Begrüßung Ausdruck über die treue Gefolgschaft der Ammerländer. Allen Ammerländern entbietet er seine herzlichsten Grüße. Beim Frühstück entwickelte sich eine lebhaft, zwanglose Unterhaltung. Für den Nachmittag war unsere Abordnung von der Oldenburgischen Gesellschaft, Staatsrat Alhorn, zum Kaffee eingeladen.

*

* Auf eine zwanzigjährige ununterbrochene Tätigkeit in ein und demselben Haushalt kann Fräulein Johanne Meyer aus Nafede am 1. November zurückblicken. Ende 1907 trat sie als Hausangestellte bei dem Oberrealschullehrer Sabben in Dienst, nachdem sie vorher schon acht Jahre lang bei den Schwiegereltern in gleicher Eigenschaft beschäftigt gewesen war. Es ist dies in der heutigen Zeit gewiß ein seltenes Vorbild von Treue und Pflichterfüllung und ein Beweis besten Einvernehmens und gegenseitigen Zueignens.

* Lungung eines Freiballons. Gestern nachmittag um 4.30 Uhr landete auf einer Wiese bei Döwelsdörp der in Bremen aufgelegte Freiballon „Carl Wamborg“. Der Ballon, unter Leitung des Herrn Leimogel war mit vier Herren bemannt. Unter Mithilfe der rasch herbeigekommenen Landleute wurde der Ballon unter jagdmäßiger Leitung der Luftschiffer, die sämtlich das Abzeichen des „Deutschen Luftfahrer-Vereins“ an der Nase trugen, verpackt. Ein schnell angeordnetes Fuhrwerk beförderte Korb und Hülle zur Bahn. Die vier Herren beachteten am selben Abend noch Bremen mit der Bahn zu erreichen.

* Die Oldenburger Wädhlerin in der Wamborg in Schütters Saal, am Sonntag in Friedrichs Saal in Hantlofen ein Gastspiel mit dem deutschen Sagenfilm „Die Nibelungen“. In beiden Orten wird der Film nachmittags für Schüler gegeben. Näheres ist aus dem Anzeigenteil ersichtlich.

* Verein für Gesundheitspflege und Naturheilkunde. Rektor a. D. Braun hier, sprach am Mittwochabend im „Haus Niederlachen“ über Strichale.

* Oberruburg, 29. Okt. Die Feier ihrer goldenen Hochzeit begehen am nächsten Mittwoch die Eheleute Harms, wohnhaft am Herrendo. Das Ehepaar erfreut sich trotz seines hohen Alters noch einer seltenen körperlichen Mäßigkeit und geistigen Frische.

* Bad Zwischenahn, 29. Okt. Der Zwischenahner Herbstmarkt fand in diesem Jahre unter feinem glänzendem Stern. Das Wetter erwies sich trotz aller Voraussagen als sehr leicht. Es regnete und stürmte während der Nachmittagsstunden, doch unserer Jugend die Freunde am Jahrmarktstempel hart beeinträchtigt wurde. Die Wüdenbesichtigung war diesmal recht groß.

* Strickhausen-Restaurant, 31. Okt. Es ist gelungen, zum Donnerstag, dem 3. November, abends 8 Uhr, der Dänke der Fring zu einem Gastspiel in Hindungs Gasthof in Restadt zu gewinnen. Aufgeführt wird die vieraktige Komödie „Hein Hutendörp sien Bestmann“ von Friedrich Dehn. Dieses, nicht nur im Oldenburger Landestheater, sondern auch in ganzen Lande gepfeilt und überall mit großer Begeisterung angenommenen Lustspiel wird ferner auch hier seine Wirkung nicht verfehlen, zumal in diesem Stück die besten Kräfte der Oldenburger mitwirken. Wer also echten Humor genießt und einmal von Herzen lachen will, der veräume es nicht, diese Vorstellung zu besuchen. (Näheres siehe heutige Anzeige)

* M. Nürtingen, 29. Okt. Am 1. November blidt das Amtsgericht Nürtingen auf ein 25jähriges Weibchen zurück. Bis zum 1. November 1902 wurden die amtsgerichtlichen Geschäfte für die damaligen Gemeinden Bant, Heppens und Wendese vom Amtsgericht Jever wahrgenommen.

Ein Landfriedensbruch in Leer.

w. Leer, 29. Oktober.

Am 4. August 1926 kam es auf dem alten Viehmarktplate in Leer zu einem Zusammenstoß zwischen zwei Studenten und sächsischen Viehhändlern. Letztere ließen sich durch das Anzeichen der Nationalsozialisten, das einer der Studenten trug und das bekanntlich ein Halentzug enthält, zu Ausschreitungen hinciten. Die beiden Marktbesucher wurden von den Viehhändlern umringt und in großer Weise beschimpft. Einer von ihnen beschimpfte das Abzeichen mit Schimpfungen. Einige hinzugekommene Landwirte setzten sich schützend vor die Studenten, wodurch die Angreifer von ihnen abließen. Eine Namensfeststellung durch den Marktmeister verhinderten die Viehhändler durch einen Tumult, bei dem der das Abzeichen tragende Student und ein Landwirt Verletzungen erlitten. Später verließen einige der Angreifer den sächsischen Studenten auf dem Bahnhof mehrere Handschläge ins Gesicht. Es wurde nun Anzeige erhoben gegen die Viehhändler Jakob de Lemm, Jonas de Vries, Adolf de Vries, Gernard de Vries, Moses de Vries, Siegfried Landsberg, Jaat de Vries, Marx Hirschberg, Benjamin de Levie, aus Leer, Wemmo de Levie aus Oldenburg, Simon Sachs aus Wessendorf, und den Viehhändler Peter Gelder aus Leer. Die Verhandlung fand gestern vor dem großen Schöffengericht in Emden statt und nahm den ganzen Tag in Anspruch, da ein großer Zeugenapparat aufgeboden werden mußte. Abends um 8 Uhr wurde das Urteil gefällt. Die Staatsanwaltschaft hatte in den Ueberrufen öffentlichen Zusammenrottungen mit Begehung von Gewalttätigkeiten (Landfriedensbruch) erklärt. Freigesprochen wurden die Angeklagten Moses de Vries, Benjamin de Levie, Simon Sachs und Peter Gelder. Die anderen Angeklagten erlitten Gefängnisstrafen von 3 bis zu 7 Monaten, Jakob de Lemm wurde außerdem zu einer Geldbuße von 400 M. und Adolf de Vries zu einer solchen von 500 M. verurteilt. Allen Verurteilten wurde befristeter Strafaufschub auf drei Jahre zugesprochen. Die Angeklagten haben außerdem die nicht unerheblichen Kosten des Prozesses zu tragen.

Bei lebendigem Leibe verbrannt.

w. Leer, 29. Oktober.

Ein tieftrauriger Unglücksfall hat sich in dem Orte Stee nfeld e im Kreise Leer ereignet, bei dem die etwa 80 Jahre alte Frau eines Einwohners ums Leben kam. Als der Inwalide Gerje Rippen a um die Mittagszeit vom Ader nach Hause kam, fand er seine Frau vollständig verbrannt vor. Die Frau hatte sich zum Erwärmen der Hülse nach der Art der Landbewohner in eine legentante Stowe gehinnde setzen geliegt. Dabei mußten die Kleider der Gerje Feuer gefangen haben, das sie nicht zu löschen vermochte. Da nun auch keine fremde Hilfe zur Stelle gewesen ist, ist die Verunglückte bei lebendigem Leibe verbrannt. Die Teilnahme mit dem schwergeprüften alten Manne, der nun seiner treuen Lebensgefährtin auf solch traurige Weise beraubt worden ist, dürfte allgemein sein. Dabei müssen die Kleider der Gerje Feuer gefangen haben, das sie nicht zu löschen vermochte. Da nun auch keine fremde Hilfe zur Stelle gewesen ist, ist die Verunglückte bei lebendigem Leibe verbrannt. Die Teilnahme mit dem schwergeprüften alten Manne, der nun seiner treuen Lebensgefährtin auf solch traurige Weise beraubt worden ist, dürfte allgemein sein. Dabei müssen die Kleider der Gerje Feuer gefangen haben, das sie nicht zu löschen vermochte. Da nun auch keine fremde Hilfe zur Stelle gewesen ist, ist die Verunglückte bei lebendigem Leibe verbrannt.

* Semwerder, 30. Okt. Die Weser forderte wieder ein Opfer. Der Arbeiter Gistamp aus Altensief, der am Dienstag mit einem Boot auf der Weser fuhr, lieferte nicht zurück. Das leere Boot wurde gefunden, und nach einigen Tagen trieb die Leiche des G. an. Ueber zehn Leichen wurden in diesem Sommer hierseits aus der Weser gezogen.



Wetterbericht der Bremischen Landeswetterwarte.

Das vorgestern die Nordsee bedeckende Tief mit Druck unter 735 mm. vor Südnorwegen, das der ganzen Nordhälfte fürnünftige weiteke Winde brachte, hat sich unter Aufwindung schnell ostwärts verlagert. Auf seiner Rückseite ist von Mitteleuropa her ein Hochdruckfeld nach Südschweden vorgedrungen. Unter dem Einfluß vorwiegend aufsteigender Luftmassen trat allgemein Aufhellung ein. Das neue weiteke Schottland heranziehende Minimum wird unter Gefier nur freies und teilweise Bewölkungzunahme verurfachen. Im allgemeinen ist mit Temperaturrückgang und trockener Witterung zu rechnen. Ausfichten für den 1. November: Mäßiger Südwest, wolfig, Temperatur wenig Veränderung, meist trocken. Ausfichten für den 2. November: Schwachwindig, wolfig, starke Temperaturgegenätze zwischen Tag und Nacht, trocken.

Witterungsbeobachtungen in Oldenburg von H. Schulz, Dörker.

Wartel	Thermometer in Cel.	Barometer in mm	Mitteltemperatur, Cel.	Wind	Wolke	Strom
30. Okt. 7 Uhr	+ 10.4	761.3	30. Okt. + 13.9			
31. Okt. 8 Uhr	+ 8.8	761.3	31. Okt. + 8.8			

Erst mehr Früchte, und Jhr bleibt gesund!

Landstelle - Verpachtung

Blod. Landwirt Johann Zys, Waderfeld, hat mich beauftragt, seine daselbst direkt an der Chaussee belegene

beste Landstelle

bestehend aus den folgenden, fast neuen Scheunen und ca. 22 Hektar Acker, Wiesen u. Weidelandereien, mit Antritt zum 1. Mai 1928 auf mehrere Jahre zu verpachten. Es liegen die Ländereien, darunter 14 Hektar Weide, in einem Komplex beim Hause.

Nachteilhaber wollen sich umgehend mit mir in Verbindung setzen.

Herm. Ostjen, Aukt.

Oberrubrot. In einer Streifende werde ich im Auftrag des Landwirts Gerh. Ditten, daselbst,

Dienstag, den 8. November,

nachmittags 3 Uhr,
bei der Chemischen Fabrik in Olderrubrot:

1400 Mtr. Feldbahnschienen

neuerwagt, 65 Millimtr. hoch, 60 Zim. Spur, aus Stahlblechen, in nicht, im ganzen oder in kleinen Partien, öffentlich meistbietend gegen längere Zahlungsfrist veräußern.

Carl Rud, amtl. Auktionator, Dretzhöfne.

Achtung!

Kolonialwaren-Geschäft

Meiner werten Kundschaf zur gefl. Kenntnisnahme, daß ich eine

Filiale am Siesweg

im Hause des Herrn Carl Hattenhof einrichten werde. Tag der Eröffnung wird noch in diesen Tagen bekanntgegeben.

Hans Gode, Osternburg

Oldenburgische Chaussee 39. = Tel. 1264.

Spigen

für Wäsche, Decken, Tischdecken, in großer Auswahl

Decken und Deckchen

in Filz und Kleevel

Wäschefiedereien

Krawatten u. Krawattenseide

gut und preiswert

Gertrud Pape

Langestraße 60
Annahmestelle für Hochbaum und Anfertigen von Spigen

Geschäfts-Eröffnung

Den geehrten Einwohnern von Oldenburg u. Umgegend zur gefl. Kenntnis, daß ich am 1. November in dem Hause Cloppenburgstraße 43, ein

Fisch-, Obst- u. Gemüsegeschäft

eröffne. - Zudem ist ich, erhaltliche Waren garantiere, bitte ich, mich günstig unterstützen zu wollen.

Hochachtungsvoll
Frau Garimann.

Fettvieh

für den

Essener Viehmarkt

für den

Altenessener Viehmarkt

nimmt in Kommission

Peter Alarms

Essen-Altenessen Fernruf 35329
Beste Referenzen
Kasse gleich nach Marktschluß

Gutgehendes

Friseur-Geschäft

mit vollständiger Einrichtung preiswert zu verkaufen. Antritt kann sobald erfolgen. Sofortige Anfragen mit 8 103 an die Geschäftsstelle dieses Blattes.

Oelfarben Lackfarben

in allen Farben

Terpentinöl

Sikkativ

Pinse

Fr. Spanhake
Farbenhandlung
Langestraße 48
h. Rathaus

Kuh- u. Pferde-Dünger

Siegauer

Reißfattel

zu verkaufen

Ziegelhofstr. 14

3 Kachelöfen

jetzt zu verkaufen

Frau Dr. Christiane
Ellenberghof 4

Zu verk. Reiffelle
mit Aufenmantel
Dierub., Sandstr. 32

Johs. Rehbock & Co.

Elisenstraße 4 - Telefon 301

Thein-Pianos

Bequemste Ratenzahlung

Mietpianos - Gebr. Pianos

Stimmen - Reparieren

Rhöndorfer Entsetzungs-Tee

Rhöndorfer Nieren- u. Blasen-Tee

Rhöndorfer Blutreinigung-Tee

Rhöndorfer Husten-Tee

Rhöndorfer Abführ-Tee

Rhöndorfer Asthma-Tee

Rhöndorfer Gicht- u. Rheuma-Tee

Zu haben in allen Apotheken.

Radteile

Ranarien-roller

Zu verk. 2 Räder

Pferdeheuen

und 3 Räder

Futterstroh

Obbs. Saatgut
G. m. b. H.
Esborn

Cutaway

f. isolante Figur, wie neu, billig zu verk.
Herandenberg, 60 a. 1.

Unser Kautschuk
zu herm. Nachfr.
Sieding, Straße 11.

Die Heilsarmee Oldenburg

feiert am 3. November, abends 7 1/2 Uhr, im großen Saal des Gertrudenhauses

Jahresfest

Besuch vieler auswärtiger Offiziere und eines Heilspfadübertrags
Eintritt an der Kasse 0.40 Mark
Jedermann herzlich eingeladen

Landwirtschaftl. Verein Ohmteide

Bersammlung

am Donnerstag, d. 3. November, abends 7 Uhr, in Stübrenbergs Gasthaus zu Esborn

Tagesordnung:

1. Filmvortrag v. Dr. Bloch, Oldenburg: „Das Wunder der Pflanze und Saat“
2. Vortrag von Dr. Bloch: „Neue Erfahrungen im Karstoffbau“
3. Saatstoffbestellung
4. Vortrag für Landwirtschaftler
5. Berichtlesen

In dieser Bersammlung sind auch die Frauen rd. eingeladen. Der Vorstand

An dem am 3. November beginnenden

Kursus für Damenschneiderei

fürnen noch Damen teilnehmen.

Gleichzeitig erziele ich meine

Wertstoffe, Damenschneiderei

H. Luning, Wädhlerin Str. 17.

2. Beilage

zu Nr. 296 der „Nachrichten für Stadt und Land“ von Montag, dem 31. Oktober 1927

Der erste Kuß.

Ein sprödes Mägdelein wollte nie
Den schüchtern Liebchen küssen,
Umsonst hielt er die Hand und Rat,
Dass er verstaute, was er tat,
Dass's Weiden lassen müssen.

Da kam er einig, die Augen naß,
Und sprach: „Komm achts an's Weiden;
Nuß ich auf eine Heide fort;
So gib mir noch ein Mägdleinswort
Und einen Kuß zum Abschied!“

„Ach, daß der Liebste schreiben muß!
Sie wollt es fast nicht glauben,
Vor herbem Schmerz und Verdruß
Dass sie ihm schluchzend einen Kuß,
Und ließ sich einen tauben.“

Doch Tags d'rauf war er wieder da
Und sprach: „Ich reiß erst morgen
Beim allerfrühesten Sonnenstrahl,
Kuß mich zum Abschied noch einmal!“
Sie tat's voll Groll und Sorgen.

Doch als er's drittemal verhofft
Die Heide in die Ferne,
Da merkte sie ja wohl den Trug,
Schweig aber mühsensüßlich lug:
Jetzt — küßte sie schon gerne!

C. 3.

Das Oldenburger Ammerland.

Eine Einführung in die siedlungsgeographischen Probleme der nordwestdeutschen Landschaft. 1927. Von C. Waagen-Besierfeld.

Allen Kreisen, die sich mit der Geschichte, der Entwicklung und dem Leben in unserer Heimat befassen, wird in Kürze ein Buch große Freude bereiten, das sich mit unserer Oldenburg ammerländischen Landschaft und ihren Bewohnern in Vergangenheit und Gegenwart beschäftigt. Herr C. Waagen-Besierfeld, der schon auf manchem Gebiete der Heimatforschung seine lehrreichen Beiträge der Öffentlichkeit übergeben (auch in unserem Blatt), hat hier eine ganz bedeutende, überraschende Arbeit geleistet, die aller Voraussicht nach Anfang Dezember im Verlag von H. v. Littmann-Oldenburg erscheinen wird. Das Manuskript hat den Fachleuten der Universität Göttingen zur Beurteilung vorgelegen und dort eine überaus günstige Beurteilung erfahren. Das will etwas sagen! Lieber den Inhalt können wir aus der Einführung heute schon folgendes mitteilen:

Dies Buch will dem Leser eine deutsche Landschaft zeigen, und zwar die Landschaft nicht nur in ihrem gegenwärtigen Zustande, sondern auch in ihrer geschichtlichen Entwicklung. Es wird erfahren, daß diese Entwicklung durch eine jahrtausendelange Kulturarbeit des Menschen bestimmt wurde. Umgekehrt wird er aber auch erkennen, daß die Landschaft ihrerseits eine starke Macht für den Menschen bildete, indem sie seiner Kulturarbeit natürliche Bedingungen entgegenstellte. Diese bestanden in der Unkunst der Bodenverhältnisse. Der Mensch konnte nicht frei wählen und wählte, sondern er mußte alle sich bietenden Verhältnisse annehmen, die in der Landschaft lagen, und die sich ihm nur stäubend erschlossen. So hatte er einen Kampf zu bestehen, der mit jähem Ausdauer führte, und aus dem er erst in jüngerer Zeit, als ihm in der Neuzeit und dem Handelswesen genossen erwiderten, als Sieger hervorging. Ja, die Macht der Landschaft war so groß, daß sie dem Menschen sogar den Verlauf seiner Siedlungsart bis ins ein-

zelne vorschrieb und bei der Entfaltung der Siedlungsformen, die in unseren Dörfern zum Ausdruck kommen, richtunggebend mitwirkte. Im Verlaufe dieser Entwicklung küßte die Landschaft ihre alten Jüge ein und nahm allmählich eine ganz neue Gestalt an. Es soll nun unsere besondere Aufgabe sein, das enge Verbundensein der beiden Faktoren, Landschaft und Mensch, zu zeigen.

Aus dieser Zielsetzung folgt, daß wir unsere Aufgabe nur lösen können, wenn wir uns die geographische länderkundliche Betrachtungsweise zu eigen machen, die in dem Meinardus'schen Worte empfohlen wird, daß wir unserer Arbeit als Leitwort voransetzen. Hierdurch werden wir gleichzeitig auch auf die Quellen hingewiesen, die uns zur Verfügung stehen.

Zunächst müssen wir uns an die Landschaft selbst wenden und uns bemühen, sie gründlich kennen zu lernen. Wir werden dabei auf all die Veränderungen sorgfältig achten, die durch die Menschen bewirkt sind.

Ein weiteres unentbehrliches Hilfsmittel bieten die Karten. Von diesen sind die Westfälische (1:25 000) die wichtigsten. Sie spiegeln die Natur der Landschaft am deutlichsten wieder. Ihre Bedeutung ist sogar so groß, daß sie uns überhaupt erst die Möglichkeit einer wissenschaftlichen Durchforschung unserer Heimat geben. Daneben werden wir die Kartenarten ausführlich zu Rate ziehen. Sie deuten die Kulturartigkeit der Menschen genau an, und wir können, vor allem, wenn wir sie mit den Westfälischen kombiniert benutzen, wichtige Rückschlüsse auf vergangene Zeiten machen. Sehr wertvolle Auskunft erhalten wir auch aus den prächtigen Vogelfarten, die im Landesarchiv zu Oldenburg aufbewahrt werden.

Ferner dürfen wir auf keinen Fall unterlassen, die landwirtschaftliche Praxis zu befragen, denn sie war es, die die Kulturartigkeit ausübte und die Landschaft umgestaltete.

Schließlich werden wir, da wir ja den geschichtlichen Werdegang der letzten Landschaft erforschen wollen, die Aufzeichnungen ausnutzen, die uns in die Vergangenheit zurückführen. Wir müssen in erster Linie das wertvolle urkundliche Material des Landesarchivs zu Oldenburg berücksichtigen.

Wenn wir diesen vier, der Landschaft, den Karten, den archaischen Aufzeichnungen aufmerksam unser Ohr leihen, ohne diese Quellen zu vernachlässigen, dann werden wir eine Auskunft erhalten, die uns in den Stand setzt, das Wesen unserer heimatischen Landschaft voll zu erfassen.

Es dürfte das erste Mal sein, daß die geographische länderkundliche Betrachtungsweise für die heimatländliche Forschung mit solcher Entschiedenheit durchgesetzt worden ist, wie es in diesem Buche geschieht. Unschuldig haben wir die Dinge so dargestellt, wie wir sie selber sahen. Unsere Ergebnisse unterscheiden sich nun vielfach von den Ansichten, die in der siedlungsgeographischen Fachliteratur vorherrschen. Die Kritiker, die dort nach unserer Meinung bestehen, erstrecken sich ganz allein daher, weil bislang Vorkaufungen, die wie diese gleichsam aus der Landschaft selbst hervorgegangen sind, nicht vorlagen. Sollte nun die Arbeit zu weiteren derartigen Forschungen die Anregung geben, so würde dieser Erfolg die darauf verwandte Mühe reichlich lohnen.

Am 1. November, also am Dienstag, wird Herr Waagen in „Kring“, einem Vortrag mit Lichtbildern über seine bedeutungsvolle Arbeit halten.

Oldenburger auf preussischen Hochschulen.

Eine Art geistig-kultureller Binnenwanderung der Deutschen ist es, wenn die Jugend ihre höhere Berufsausbildung in anderen Ländern des gemeinsamen deutschen Vaterlandes sucht, als in der engeren Heimat. Aus diesem Gesichtspunkt ist es soziologisch von Interesse, einmal an Hand der neuesten amtlichen preussischen Hochschulstatistik über das vergangene Winterhalbjahr 1926/27 zu übersehen, wie viel Studierende aus dem Lande Oldenburg auf den verschiedenen preussischen Hochschulen anzutreffen sind und wo sie dort besonders studieren.

Auf den zwölf Universitäten Preussens, die in erster Linie zu nennen sind, finden wir 258 Studierende aus dem Lande Oldenburg, 232 männliche und 26 weibliche. Was die Verteilung der Oldenburger auf die einzelnen Fakultäten der Universitäten betrifft, also was das von den Oldenburgern auf den preussischen Universitäten verfolgte Studienziel angeht, so kommt an erster Stelle die große Philosophische Fakultät mit ihren verschiedenen Abteilungen, die gegen die Hälfte aller Oldenburger Studierende aufnimmt, nämlich 120 Studierende, davon 100 männliche und 20 weibliche. Am zweifachsten ist die Juristische bzw. Rechts- und Staatswissenschaftliche Fakultät, der 79 der auf preussischen Universitäten studierenden Oldenburger angehören, nämlich 76 männliche und 3 weibliche. In einer Wirtschaftswissenschaftlichen Fakultät Preussens finden wir 15 Oldenburger, 14 männliche und 1 weibliche. Die Medizinischen Fakultäten in Preussen weisen 22 Oldenburger auf, davon 20 männliche und 2 weibliche. Von den 20 männlichen Medizinern studieren 2 Zahnheilkunde. Auf den evangelischen theologischen Fakultäten in Preussen treffen wir 5 männliche Oldenburger. Katholische Theologie studieren in Preussen 17 Oldenburger, und zwar alle in Münster i. Westf.

So zeigt uns diese Aufstellung einmal, in welcher Richtung sich im allgemeinen das Universitätsstudium der Oldenburger in Preussen bewegt, und zweitens gibt sie uns Aufschluß über den Anteil, den die studierenden Frauen Oldenburgs an den verschiedenen Studienzweigen haben.

Fassen wir noch speziell die viel verbreitete Philosophische Fakultät ins Auge und bieten wir da die Beteiligung der Oldenburger an einzelnen wichtigeren Studienfächern. Auf den preussischen Universitäten finden wir in dem Studienfach Mathematik 30 Oldenburger, weitaus mehr als in einem anderen der vielen Studienfächer der Philosophischen Fakultät. Neue Sprachen (Englisch, Französisch usw.) studieren 20 Oldenburger, Germanistik (deutsche Sprache und Literatur) 8, Ge-



Albert Gellert.

Roman von Carl Traut. Copyright by Verleger, Poeschl. (Wachdruck verboten.)

„Ach die Sowjet-Führer des russischen Volkes haben lernen müssen, einzusehen, daß dem Recht gegebenenfalls Grenzen gesetzt sind. Lieber dem Recht des einzelnen stehen die Staatsnotwendigkeiten, steht die Wohlfahrt des Ganzen. Raub, Mord und Zerstören des obersten Gesetzes und des Rechtes ist nicht nur gestattet, sondern Notwendigkeit, wird zur heiligsten Pflicht, wenn das Volkswohl es verlangt. Der Fall liegt vor. Ich hoffe, daß wir ohne Zwangsmaßnahmen zum beiderseitigen befriedigenden Abschluß des Geschäfts kommen. Überlegen Sie sich die Sache. Sie haben Zeit. Ihre Zwangsunternehmung erfolgt zwar gesamtstaatlich, jedoch gehen Sie innerlich Ihrer Räume volle Freiheit. Ihre Wänter werden angewiesen, Ihnen jeden Wunsch, soweit es möglich ist, zu erfüllen.“

Das Gespräch war zu Ende. Leokadia sah schon wieder hinter seinem Berg von Schriftstücken bei der Arbeit.

Ein Tischtritt trat ein. Leokadia überreichte ihm einen Zettel. Noch eine leichte Neigung des Kopfes von Albert — dann taumelte dieser, von dem Tischtritt geführt, hinaus. Verlangt in ein Meer von Unergründlichkeit! Sant tiefer, tiefer. Verwundene Wogen schlugen über ihm zusammen.

Liebe, Vaterland, Freiheit! — In Loebener Stammen-Geschicht tanzen die Worte einen Reigen um ihn und veranfaßen mit ihm, tief, bergsteig.

Der Vorkaufsführer Dr. v. Wieseling hatte die Führung in Moskau übernommen. Er wußte auch in dem neuen Anstand Bescheid, da er mehrfach in seiner Nach-Zolierer Zeit für das Berliner Auswärtige Amt mit Aufträgen an die deutsche Botschaft in Moskau gewesen war.

Auf seinen Vorkauf nahm sie Wohnung in „Saboh“, dem beliebten Anstalt der ausländischen Journalisten. Nachdem die Frauen untergebracht waren, gingen Wieseling und Erich auf die deutsche Botschaft. Durch diese wurde ein drablosches Telegramm über Namen an das Berliner Auswärtige Amt mit der Bitte um weitere Übermittlung an Guelone und Erichs Vater ausgegeben.

Wieseling hatte alsdann eine Besprechung mit dem ersten Vorkaufsrat. Er legte ihm den Mordfall dar, wie er ihn von Albert kannte. Der gewiegte Diplomat machte ein besorgtes Gesicht.

„Der Fall sieht böse aus.“

„Aber ich bitte Sie, Herr Geheimrat, nichts klarer als —“

Der Geheimrat lächelte überlegen.

„Jungere Freund, nicht, daß ich in die Unschuld dieses Herrn Gellert die geringsten Zweifel setze. Aber diese neu-russischen Diplomaten sind gewisse Geschäftsleute. Ich fürchte, daß das freisprechende Urteil unseres Landesmannes uns einige weilschwere handelspolitische Zugeständnisse kosten wird. Das ist heute so Brauch im diplomatischen Geschäft mit den Sowjet-Diplomaten. — Na“ schloß er beruhigend, „vielleicht erledigt sich die Sache einfacher, als ich annehme. Ich werde mich heute noch persönlich an Tischtscherin wenden.“

Das war kein sonderlich guter Bericht, den er Erich überbringen konnte.

Schwerer aber war es noch, Sabula darüber aufzuklären, warum Albert nicht auf freien Fuß gesetzt wurde. Sie verlangte, zu Tischtscherin geführt zu werden.

Wieseling versprach ihr, mit dem Vorkaufsrat darüber zu reden.

Am Abend des ersten Tages ihres Moskauer Aufenthaltes saßen sie in der weiten Halle des Hotels. Es mochte kein allgemeines Gespräch aufkommen. Jeder hing seinen Gedanken nach. Sehr früh begab sich Sabula und Wajume in ihr Zimmer.

Der Vorkaufsführer machte Erich den Vorschlag, noch einen Spaziergang zu machen.

„Ich muß mich die Beine ein wenig vertreten. Die unergründlichen Augen der schönen Perlerin setzen anfangend vor mir. Sie heben mich an mit ihren summen, bangen Fragen. Ich muß in die Luft! Ah, verflucht! Ganz Moskau ist mit Straßenspitzen geladen. Was einem anderswo politischer Nervenstich ist, wird hier zur nervenzerreißenden Pein. Ich glaube, wenn die Wilhelmstraße mich einmal nach Moskau schicken würde, desertierte ich, wenn es sein müßte, um den Preis, ein moralisches Leben anzufangen. Die Luft riecht hier nach Blut. Die neue Gesellschaftsordnung steht auf einem Fundament von Leichen. Das Bild ertrage ich nicht!“

Guelone war in das Haus Dr. Burkhards übergeführt. Der Kommerzrentat hatte sie darum gebeten. Sie war in ihrer Einfachheit der herrlichen Einladung gerne nachgekommen.

Die unerträglich langen Wochen, aus denen Monate wurden, peinigten sie in der Qual der Ungewißheit.

Das Leben glitt gleichmäßig ruhig seinen Weg, feigerte dadurch aber um so mehr die nervöse Unruhe Guelones. Um ihr entgegenzuwirken, suchte sie sich im Hause nützlich zu machen.

Der Kommerzrentat sah es mit stiller Freude. — Die Abende gehörten ihnen gemeinsam. Guelone las aus einem Buche vor, oder sie schmiedete mit ihren weichen Fingern

die köstlichen Perlen Mozartscher und Schubertscher Melodien aus dem prachtvollen Weichlein-Kügel. Aber sie war auch innerlich stark genug, Weiden und Wagner zu dienen.

Köstliche Stunden in der Dämmerung des heranbrechenden Abends.

Der Sommerzentrat lebte auf. Sein Dasein gewann in diesen Wochen Inhalt, der außerhalb Fabrik und Geschäften lag.

Guelone wunderte sich über die Zartheit seiner Stimmung. Sie kam zu der Ansicht, daß Erich seinen Vater gar nicht richtig kannte.

Die hohle sich regelmäßig seinen Wochenlohn. Der Kommerzrentat lebte ihn aus. Dafür mußte er im Laboratorium jeden Tag einmal nach dem Rechten sehen.

Den Dank Guelones wertete Burkhard ab. Dafür würde er sich an Alberts Erfindung schablos halten, erklärte er lächelnd. Unerklärliche Gefühlsausschaltungen im Herzen eines als hart vertriebenen Menschen!

Guelone bewohnte zwei Zimmer im ersten Stockwerke nach der Parkseite hinaus. Hier stand sie gerne, bevor sie abends zu Bett ging, am Fenster und schaute in die unendliche Weite des gestirnten Himmels gen Osten.

Ob Albert noch lebte? Ob es Erich mit Hilfe des Diplomaten wohl gelang, ihn zu befreien?

Erich — das Bild des Jugendgefährten trat fast deutlicher noch vor ihre Seele, als das ihres Brubers. — Sie schämte sich dessen. Aber wer konnte dem Herzen gebieten? Sie wandte sich vom Fenster fort. Eine unerklärliche Unruhe lastete auf ihr. So, als wenn im leeren Räume ein Unbestimmtes, Unerklärliches befiel, das sich unsichtbar ausbreitete, Polypenarme reift, mit kalten Fingern zu packt — sie suchte mit ihren Winken ängstlich die Dunkelheit des Zimmers zu durchdringen. Jittern überfiel sie, ihre Füße vermodeten sie kaum bis zum Kontakt der elektrischen Leitung zu tragen.

Eine Lichtlust überzog den Raum. Weit öffnete sie die Tür zum Flur. Dann sah sie in alle Ecken hinein. Unter das Bett, hinter die Vorhänge, zwischen Kleiderschrank und Wand.

Ein Entschensschrei hallte durch das Haus! Zwei große, phosphoreszierende Augen starrten sie aus dem engen Winkel an, den Schrank und Wand bildeten. Ihre Füße waren an den Boden gekammt. Sie konnte nicht davonlaufen. Sie konnte auch nicht mehr um Hilfe rufen. Nur ein einziger Anglist hatte sich aus ihrer Kette herausgerettet. In summen Schreden, die Hände zur Abwehr gehoben. In Füße vermodeten sie kaum bis zum Kontakt der elektrischen Leitung zu tragen.

Der Kommerzrentat sah es mit stiller Freude. — Die Abende gehörten ihnen gemeinsam. Guelone las aus einem Buche vor, oder sie schmiedete mit ihren weichen Fingern

(Fortsetzung folgt.)



